

№ 56.

Montag, den 8. März 1858.

28ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin, 6. März. Der Erklärung, welche Hannover in der Bundestags-Sitzung vom 25. v. M. in Betreff seines Beitritts zu dem Unterstützungs-Fonds für die schleswig-holsteinschen Offiziere abgegeben, ist — wie mehrere Blätter melden — von der Majorität unter dem Vorgange Oesterreichs die Aufnahme in das Protokoll verweigert. — Nur mit lebhaftem Bedauern sehen wir uns in der Lage, diese uns schon früher gemeldete Thatsache auch unsererseits konstatiren zu müssen. Welche Motive dieser Weigerung zu Grunde liegen, darüber enthalten wir uns für jetzt eben so einer näheren Erörterung, als über die Folgen, welche eine solche Mediatisirung und Mundtodtmachung eines Bundesgliedes herbeiführen muß. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, den ausgebrochenen Konflikt zu einem versöhnenden Abschluß zu bringen und das gestörte Einverständniß auf der bundesgrundgesetzlichen Basis der Gleichheit der Rechte aller Bundesglieder wieder herzustellen. Sollte man freilich von der anderen Seite darauf beharren, diese Gleichheit so auszulegen, daß die Majorität berechtigt wäre, der entgegenstehenden Minorität sogar den Mund zu verschließen, so würde es die Pflicht der Selbsterhaltung gebieten, einer solchen der Bundesverfassung direkt widersprechenden Omnipotenz der Majorität entschieden entgegenzutreten. (Z.)

— In der Sitzung der Budget-Kommission vom 2. März wurde bei dem Etat der Lotterie-Verwaltung der Antrag auf Vermehrung der Lotterieloose im Interesse der dadurch zu erzielenden Mehreinnahme für den Staat gestellt, um zugleich durch dies, Niemanden drückende Mittel wenigstens doch etwas dazu beizutragen, den nicht zu verkennenden Uebelständen der geringen Besoldung der Subaltern-Beamten Abhülfe zu schaffen, da mit Leichtigkeit sich hier eine Mehreinnahme von 60. bis 100,000 Thlr. erlangen lasse; der Vertreter der Regierung aber zugeben müßte, daß die Zahl der jetzigen Loose durchaus für den Begehr darnach nicht hinreichen. — Der Antrag erhielt aber nicht die Zustimmung der Kommission.

— In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission wurde zu dem Etat der Postverwaltung der Antrag einstimmig angenommen: „Der Königlichen Staatsregierung zur Erwägung anheim zu geben, ob nicht bei einer eintretenden Revision des Porto-Tax-Tarifs von der Bestimmung Abstand zu nehmen sei, daß bei Packetsendungen auch dann das Porto für Briefe entrichtet werden muß, wenn der Nachweis geführt werden kann, daß in den Paketen zwar Schriften, nicht aber briefliche Korrespondenzen sich befinden."

— Gestern Abend um 6½ Uhr fand der von den hiesigen Handwerker-Sängervereinen, unter Direction des Hrn. R. Tschirch, Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen dargebrachte große Sängergruß statt. Hr. Tschirch theilte den Anwesenden bei dieser Gelegenheit mit, daß auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen die Bitte der Sänger, vor Höchstseinem Palais das von F. v. Köppen gedichtete, von R. Tschirch komponirte „Borussia-Britannia" singen zu dürfen, gnädigst genehmigt habe. Der Zug, etwa aus 4 bis 500 Personen bestehend, mit dem Musik-Corps des Garde-Kürassier-Regiments an der Spitze, setzte sich um 6½ Uhr unter den Klängen des Krönungsmarsches aus dem „Propheten" nach dem Königl. Schlosse in Bewegung. Die Sänger trugen farbige Laternen, und die betheiligten Gesangvereine waren mit ihren Fahnen und Bannern erschienen, so daß der Zug ein recht stattliches Ansehen hatte. Auf dem Schloßhofe angekommen, stellten sich die Sänger unter den Fenstern der von II. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm bewohnten Gemächer auf und sangen zuerst das Borussia-Britannia, dessen Text und Melodie ansprechend und gefällig und daher wohl geeignet ist, ein Volkslied zu werden. Während des Gesanges erschienen Ihre Königl. Hoheiten am Fenster und verblieben daselbst bis zum Schlusse der Serenade. Dem ersten Liede folgte ein von Hrn. Tschirch ausgebrachtes, von sämmtlichen Sängern gesungenes, dreimaliges Hoch, worauf das Musik-Corps den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Felix Mendelssohn-Bartholdy spielte. Den Schluß machte der von R. Tschirch, nach der Melodie: „Heil Dir im Siegeskranz" gedichtete „Sänger-Gruß zum 25. Jan." Nach Beendigung des Gesanges hatten Ihre Königl. Hoheiten die Gnade, den Dirigenten Hrn. Tschirch in Begleitung einer Deputation der Sänger zu empfangen. Hr. Tschirch richtete an Ihre Königl. Hoheiten etwa folgende Worte: „Nicht mit einer Adresse, nicht mit Gold oder Edelsteinen erscheinen die Sänger vor Euren Königl. Hoheiten, sondern mit dem Gruß der Töne und mit dem Wunsche, daß das Leben Eurer Königl. Hoheiten in ewiger Harmonie dahinfließen möge." Ihre Königl. Hoheiten sprachen in den freundlichsten Worten ihre Anerkennung über den Gesang aus, worauf die Deputation huldreich entlassen wurde.

Wien, 6. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina vom 2. d. M. hat bei der türkischen Festung Lessandria am Skutarisee ein Gefecht zwischen Türken und Montenegrinern stattgefunden, in welchem Letztere eine türkische Barke mit einer Kanone nahmen. 25 Türken wurden geköpft. Der Verlust der Montenegriner betrug an Todten 7, an Verwundeten 14 Mann.

Paris, 4. März. Die hiesige „Allg. Korresp." giebt von Lord Malmesbury's Depesche an Lord Cowley folgende Analyse: Im Eingange entschuldigt sich die englische Regierung über die Verzögerung der Antwort in Betreff der Flüchtlingsfrage; diese Verzögerung erklärte sich aus allgemein bekannten Ereignissen; sodann drückt die Depesche den ganzen Abscheu der englischen Regierung vor dem Attentate vom 14. Jan. aus. Die Regierung kann sich vollkommen die Aufregung und die tiefe Entrüstung, welche dieses schauderhafte Verbrechen in Frankreich hervorgerufen, erklären. Nichtsdestoweniger kann die englische Regierung sich des Bedauerns nicht enthalten, daß die Regierung Sr. Kaiserl. Majestät ihre ersten Eindrücke in einer für den englischen Nationalgeist so verletzenden und mit den Bedingungen einer parlamentarischen Regierung so wenig verträglichen Form kund geben zu müssen glaubte. „Die Regierung der Königin", heißt es dann wörtlich weiter, „wird Alles aufbieten, um den gerechten Forderungen Sr. Kaiserl. Majestät Genugthuung zu geben, und sie wird dies um so eifriger thun, als sie durchaus keinen Anstand nimmt, unverhohlen die vollkommene Loyalität anzuerkennen, die der Kaiser der Franzosen Großbritannien stets bewiesen, und als sie sich überzeugt hält, daß die englische Nation die Pflicht hat, ihrerseits dieselbe Aufrichtigkeit und dieselbe Herzlichkeit in ihren Beziehungen zu Frankreich zu bekunden." Lord Malmesbury's Depesche schließt mit der ausdrücklichen Zusage, daß die eifrigste Ueberwachung über die Flüchtlinge und deren verbrecherische Pläne geübt werden solle, sie fügt jedoch hinzu, daß die Regierung Ihrer Majestät der Königin nicht weiter gehen, noch die Verpflichtung übernehmen könne, die alten Landesgesetze,

besonders in Betreff des Asylrechts, abzuändern, da dies ein Prinzip sei, das seit vielen Jahren in England unverletzlich gelte.

London, 4. März. Die ausnahmsweisen Zustände unseres Geldmarktes — sagt die „Times" in ihrem heutigen City-Artikel — werden immer auffälliger. Zum ersten Mal seit Menschengedenken hat der Metallvorrath 4 Monate lang ununterbrochen zugenommen, und doch blieben sämmtliche Papiere, mit Ausnahme von Consols und Schatzscheinen, flau. Niemand traut Privaten mehr, deshalb warf sich Alles auf Consols, die noch höher gestiegen wären, wenn nicht die Politik dazwischen getreten wäre. Das Vertrauen auf die Zahlungsfähigkeit der Nation ist ungeschwächt, aber kein Mensch will sich auf die Ehrlichkeit Jener mehr verlassen, die sonst an der Spitze finanzieller Unternehmen stehen. Nicht genug, daß die Provinzbanken mit ihrem Systeme und ihren Direktoren sich nicht bewährt haben, auch das merkantile und finanzielle Publikum trifft der gerechte Vorwurf, daß sie eine Neigung, die Schuldigen zu decken und ihre Schuld zu vertuschen, an den Tag gelegt haben. Jetzt leidet der Unschuldige mit dem Schuldigen, und die besten Namen sind nicht im Stande, einem neuen Unternehmen Kredit zu verschaffen. Das sind erniedrigende Zustände, aber es giebt kein Heilmittel, sie rasch verschwinden zu machen. Strengere Strafgesetze allein reichen nicht aus, das moralische Gefühl muß sich heben, und darüber kann unsere jetzige Generation ins Grab gestiegen sein. Aber mittlerweile ist es interessant, darüber nachzudenken, wohin die ununterbrochen steigende Metallanhäufung führen dürfte. Ewig kann sie nicht dauern. Es frägt sich nur, welche neue Tollheit auftauchen wird. Denn das ist gewiß: so wie Einer Zutrauen faßt, thuts die ganze Masse. Leider hat man Grund zu fürchten, daß die gegenwärtige Stille nicht das Resultat von Klugheit, sondern von Furcht ist. Klugheit bleibt sich immer gleich, aber Furcht ist nichts als eine blinde Aufregung, der gewisse Vorläufer eines entgegengesetzten Extrems.

Stadt-Theater.

Erste Gastdarstellung des Hrn. Lobe; Regisseur vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin.

Der „verwunschene Prinz" von Plötz, d. h. der in einen Prinzen umgewandelte Schuster, den uns Hr. Lobe in so frischen, kräftigen Umrissen und doch ohne unangenehme Uebertreibung vorführte, ist ein harmloses Stückchen, ohne die zum Ueberdruß vernommenen Witze auf Börsenspiel und geldmacherische Gemeinheit; es erquickte ordentlich nach so vielen tendenziösen und prätenziösen Machwerken in seiner schlichten Zwecklosigkeit, welche es mit dem wahrhaft Schönen gemein hat. Die Idee ist freilich eine vielfach verwendete, und es kann z. B. nicht uninteressant sein, diesen ziemlich gescheuten Wilhelm mit dem derberen Kesselflicker Christoph Schlau in der gezähmten bösen Sieben von Shakspeare zu vergleichen, aber — enfin, es amüsirt. Auch der wirkliche Prinz (Hr. Simon) sammt seinen ziemlich ernsten und doch auf den Spaß gehorsamst eingehenden Begleitern, die gute Frau Mutter (Frau Bachmann) und die verschlagene Schloßverwalterstochter Eva mit ihrem prächtigen Französisch (Frl. Senger) unterstützten die Hauptperson sehr gut, und diese (Hr. Lobe) gewann im 2. und 3. Acte entschiedenen und vollen Beifall des Publikums. Freilich war dies nicht vollzählig erschienen, weil das Repertoire letzter Zeit die Lust an starken Erheiterungen sehr übersättigt hat, und bei uns nicht wie in Berlin 2c. ein starker Zufluß von Fremden die Lücken des einheimischen Publikums zu füllen vorhanden ist. Der Theatralische Unsinn von Morländer könnte, zumal da er schon bekannt ist, gleich dem verwunschenen Prinzen hier und da eine Verkürzung erfahren (von 6½ bis 10 Uhr, das ist des Guten zu viel, viel zu viel!); indeß kann er auf irgend lachlustige Leute seine Wirkung, seine enorme Wirkung nicht verfehlen, und man ruft hier ohne Schmerz und Bedauern: Unsinn, du siegst! Das Schlimmste ist der sehr fade Schluß, und — die langen Pausen, durch Theaterbau und Umkleidung veranlaßt. Hr. L'Arronge spielte mit süßem Bonbon-Humor den Theater-Enthusiasten Blasel, der sogern von seinen 40,000 Fl. jährlich spricht und „Alles bezahlen wird", und seine kleinen Zwischen-Actionen mit dem andern Publikum zu Strohdörfel waren recht spaßig. Der Caracalla und Gargouillada sind ganz leidliche satirische Parodien auf den bluterfüllten Schwulst des tragischen Pathos und die Unnatürlichkeiten der tragischen Oper, zu der die Musik del Maestro Spinati beinahe zu hübsch ist. Dieser rothe Wütherich Caracalla in Galla (Hr. Lobe), sein heldenhafter Bruder Geta (Hr. Hänseler), dieses römische Heer (Hr. Bartsch), das mit Bonbons und Selbsterstechen gleich sicher und liebenswürdig Bescheid weiß, dieser flachsbärtige Prätor (Hr. Weiß), der sich auf einem noch nicht ganz gewöhnlichen Wege mit dem Schwerte abgurgelt, und seine weiße vielfach geliebte Tochter Livia (Frl. Senger) übten einen ganz unwiderstehlichen Reiz zum Lachen aus. Mit dem Gesange in der Oper wollte es zwar weniger fort, da der sonst höchst achtbare schwarze Ritter Nasio (Hr. Lobe) belegt war, indeß Cabriola (Frl. Senger) schmetterte einige halsbrecherische Rouladen und Triller mit solcher Todesverachtung hinaus, daß das Publikum mehr als befriedigt war, der alte Tiranno (Hr. Weiß) war mit seinem magyarisch-slavonischen Barte so grausig schön, der eine Halbchor von Kriegern (Hr. Bartsch) nach Levassor'schem Muster so gut costümirt, der andre (Fr. Bachmann) nicht weniger schön nach eigner Phantasie aus den vorhandenen Herrlichkeiten, daß der Lachstoff schwer zu erschöpfen war. Wenn man nun im Leben oft „zum bösen Spiel eine gute Miene machen" muß, wie sollte man es nicht noch lieber zum guten thun?

Lokales und Provinzielles.

— Die Danziger Privatbank veröffentlicht ihre Jahresbilanz nebst der Abrechnung für 1857. Was ihren Geschäftsumsatz angeht, so hat sie überhaupt 2679 Stück Wechsel im Betrage von 4,048,928 thl. 2 pf. angekauft, 260,450 thl. auf diverse Sicherheiten ausgeliehen und 6643 thl. 21 sgr. 6 pf. auf Effecten-Conto umgesetzt. Die im Giro-Verkehr eingezahlten und erhobenen Beträge belaufen sich auf 1,443,684 thl. 16 sgr. 4 pf. Der Ertrag war: Zins- und Cours-Gewinn auf Wechsel 25,286 thl. 17 sgr. 10 pf., desgl. auf Effekten 140 thl. 7 sgr. 6 pf., Gewinn auf Effekten-Kommissions-Conto 98 thl. 28 sgr., Lombard-Zinsen 3845 thl. Für illiquide Wechsel im Betrage von 7989 thl. 10 sgr. sind 4900 thl. abgesetzt und die Effekten in der Bilanz zum Tageskourse berechnet. Von den Banknoten waren 400,000 thl. im Verkehr. Die Dividende pro 1857, am 1. Mai 1858 zahlbar, stellt sich auf $7\frac{1}{2}$ thl. pro Aktie oder 4 pCt. Zum Reservefonds sind 3768 thl. 24 sgr. gelegt und an Tantième dem Direktor 384 rhl. 19 sgr. 3 pf. gut gerechnet.

— [Theatralisches.] Unsere Oper, welche durch die vielen Schauspiel-Gäste ganz in den Hintergrund getreten ist, rüstet sich jetzt zum Empfange und zur umfangreichen Unterstützung einer dramatischen Sängerin von bedeutendem Ruf, der Frau Dr. Fischer-Nimbs, welche am Freitage zum ersten Male hier auftreten wird. Das ausgezeichnete Talent dieser Sängerin, welches in Rollen wie Fides, Valentine, Fidelio, Donna Anna, Romeo, Recha u. s. w. sich auf den Gipfel der dramatischen Gesangskunst schwingt und keinen Vergleich mit den ersten Notabilitäten zu scheuen hat — wie das denn auch die Berliner Kritik wiederholentlich ausgesprochen hat — wird bei uns um so größeren Eindruck machen, als wir die große Oper in diesem Winter fast ganz entbehren mußten. M.

Marienburg, 4. März. Unser Schullehrer-Seminar soll denn auch in ein geschlossenes, so genanntes Internal, umgewandelt werden. Da das alte Schul-Lokal dazu nicht ausreicht, so soll dasselbe abgebrochen und ein ganz neues errichtet werden, wozu auch eine Erweiterung des Grund und Bodens, auf dem es zu stehen kommt, nothwendig wird. Da solch ein Bau von bedeutenden Kosten sein wird, so hat das Königl. Provinzial-Schul-Kollegium unsere Stadt zu einer Mittragung derselben aufgefordert und angefragt, ob und wieviel die Commune, in Rücksicht der Vortheile, die das Seminar der Stadt gewährt, beisteuern wolle. (E. A.)

Königsberg, 6. März. Der heutige Tag, an dem das fünfzigjährige Jubiläum Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs in seiner Würde als Rektor Magnificentissimus unserer Albertina auf eben so würdige wie festliche Art begangen wurde, ist sicher einer der merkwürdigsten wie seltensten Gedenktage, auf die neben der Universität Stadt und Provinz mit Freude und Stolz zu blicken berechtigt sind. Der Ort der Festlichkeit, das Auditorium maximum, war auf eine würdige und der Bedeutung des Tages entsprechende Weise von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Stiemer dekorirt worden. Außer den überaus zahlreich vertretenen Docenten und Studirenden der Universität waren die Spitzen sämmtlicher Behörden, die höheren Militärs und die Vertreter der Schulen und der Geistlichkeit zu dieser Festlichkeit erschienen. Die Feier wurde durch einen Chor von Händel eröffnet, der unter der Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn Sämann von Studirenden trefflich exekutirt wurde. Die darauf folgende Festrede, die von dem zeitigen Prorector Magnificus, Herrn Professor Dr. Wilhelm Cruse, gehalten wurde, wies darauf hin, daß der eigentliche Geist der Freude, wie ihn eine solche in ihrer Art einzig dastehende Festlichkeit erfordere, durch den Hinblick auf die Krankheit Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs in eine wehmüthige Stimmung gewandelt werde. Wäre auch die Hoffnung, den erhabenen Rektor Magnificentissimus bei dieser Feier zugegen zu sehen, eine zu kühne gewesen, so sei es bei dem beklagenswerthen Gesundheitszustande Sr. Majestät doch nicht einmal zulässig gewesen, durch eine Deputation an diesem Tage die unterthänigsten Glückwünsche und die heißesten Gefühle des Dankes Sr. Majestät aussprechen zu lassen. So müsse denn die ganze Feierlichkeit sich darauf beschränken, die vielfachen Segnungen, die dies 50jährige Rektorat unserer Albertina gebracht habe, sich zu vergegenwärtigen und in dankbarem Gemüthe anzuerkennen. Es seien diese Segnungen des Rektorats unseres allergnädigsten Königs, für die ihm nicht genug

gedankt werden könne, dreifacher Art gewesen: durch seine Munificenz seien die vorher kärglichen Dotationen unserer Albertina fortwährend vergrößert und bereichert. Die Lehrstühle der Universität seien dem Bedürfniß entsprechend vermehrt und ausgedehnt; endlich seien Seminarien ins Leben gerufen, werthvolle Sammlungen der Universität zugeeignet und Anstalten errichtet, wie sie für den Unterricht in den Naturwissenschaften und in der Heilkunde insbesondere unerläßlich seien. Nachdem der Redner zum Schlusse des schönsten und großartigsten Zeichens der Gnade Sr. Maj., der Grundsteinlegung zum Bau des neuen Universitätsgebäudes auf Königsgarten, gedacht hatte, schloß er mit einem Segenswunsch für das Wohl Sr. Maj. und einem dreimaligen Hoch, in welches das versammelte Auditorium begeistert einstimmte. Der Gesang des „Heil Dir im Siegeskranz" beendigte diese eben so seltene wie denkwürdige Festlichkeit. (Ostpr. Z.)

— Am 1. d. M. ist der von der ostpreußischen General-landschafts-Direction einberufene Generallandtag, zu welchem 40 Abgeordnete erschienen sind, eröffnet worden. Es handelt sich in dieser Sitzung vorzugsweise darum, den durch die Finanz-Krisis und die der industriellen und merkantilen Thätigkeit zugewendete Zeitrichtung stark erschütterten Real-Kredit des ländlichen Grundbesitzes wieder zu befestigen. Die wichtigsten dem Generallandtage vorgelegten Propositionen sind folgende: 1) Es soll die Landschaft ermächtigt werden, künftig bei Bewilligung von Pfandbriefen die Höhe des Zinsfußes nach dem jedesmal herrschenden Bedürfniß und nach der Wahl des Schuldners zu normiren, so daß also der bisherige Zinsfuß von 3½ Prozent überschritten werden kann. Die zweite Proposition lautet: Die ostpreußische Landschaft wird ermächtigt, ausnahmsweise Kredit bis zu zwei Drittheilen der Taxe zu gewähren. Solche Ausnahmsfälle sind drängende Hypothekenschulden, Erbtheilungen und außerordentliche Meliorationen. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Propositionen im Einzelnen herrschen verschiedene Ansichten; die Annahme derselben durch den General-Landtag leidet indessen — abgesehen von einigen Modificationen — keinen Zweifel, da eine Abänderung der landschaftlichen Prinzipien bei der Ausgabe von Pfandbriefen ein Bedürfniß geworden ist. Wenn der Staat selbst, der größte und sicherste Schuldner, seine Anleihen zu 4½ pCt. aufnimmt, wenn im Privat-Geldverkehr sogar 5 pCt. die Regel bilden und wenn die Masse des Kapitals industriellen und gewerblichen Anlagen zufließt und dem Grundbesitz nur dann zugewendet werden kann, wenn der Zinsfuß der Hypotheken sich den Zeitverhältnissen accommodirt, so folgt aus allen diesen Umständen, daß kein Darlehnssucher auch bei Gewährung der größten Sicherheit mehr hoffen kann, zu 3½ pCt. Geld zu erhalten. Der außerordentlich niedrige Cours der Pfandbriefe ist daher nicht weiter auffallend. Was die in der ersten Proposition vorgeschlagene Berechtigung der Direction zur Normirung des Zinsfußes je nach dem Bedürfniß anlangt, so kann dieselbe zweifelhaft erscheinen, da die unter der Gesammtheit der Schuldner bestehende solidarische Verbindlichkeit eine gleichmäßige Verpflichtung und Berechtigung zu fordern scheint. Die zweite Proposition erscheint auch insofern empfehlenswerth, als die landschaftlichen Taxen bekanntlich um die Hälfte oder doch ein Drittel unter dem jetzigen Verkaufswerth der Grundstücke bleiben und eine Beleihung der letzteren bis auf zwei Drittel des Taxwerthes um so weniger Bedenken hat, als gerichtlich sogar die pupillarische Sicherheit bis dahin angenommen wird. Bedenklich dagegen ist die discretionaire Gewalt der Direction, den Kredit nur unter gewissen Umständen zu erweitern. (Z.)

— Am 25. Oktober findet das 50jährige Dienstjubiläum des Kanzlers des Königreichs Preußen, des Chef-Präsidenten Dr. v. Zander d. J. statt, zu dessen würdiger Feier Seitens des ostpreußischen Tribunals und sämmtlicher Gerichte der Provinz bereits Vorbereitungen getroffen werden. (Z.)

— Zur Fortsetzung der Meliorationen an der Brahe in der Tuchel'schen Heide sind in dem diesjährigen Staatshaushalts-Etat abermals 5000 Thlr. ausgeworfen. Diese Meliorationsarbeiten, welche in der Umwandlung eines Waldterrains bei Woddziwodda in Rieselwiesen bestehen, sind schon früher von dem Abgeordnetenhause durch die Bewilligung der dazu von der Staatsregierung in Anspruch genommenen Summen als nützlich anerkannt worden. Unter Hinweisung auf die Schrift von Haffer hat man gefragt, ob es gerathen sei, auf die in der Tuchel'schen Heide in Angriff genommenen Meliorationswerke weitere Summen zu verwenden, da es sich zeige, daß namentlich die entstandenen Lokalanlagen durch Versumpfung der anliegenden Ländereien große Uebelstände hervorgerufen haben. Die Haffersche Schrift greift aber nur die Anlagen am Schwarzwasser an, während es sich hier um die Meliorationswerke an der Brahe handelt, hinsichtlich deren Nützlichkeit Bedenken nicht bestehen, und die ungeachtet der für die Heuproduktion ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1857 in demselben 1400 Thlr. über den Etat aufgebracht haben.

Vermischtes.

*** Die Gehälter und Löhnungen der sämmtlichen preußischen Truppen erfordern nach dem Etat für das laufende Jahr 10,776,989 Thlr. und übersteigen die im vorigen Jahre nothwendige Summe um 454,481 Thlr. doch sind darunter nur die Gehälter derjenigen Offiziere miteinbegriffen, welche im Regimentsverbande stehen, also nicht der höhern Befehlshaber, des Generalstabes, des Ingenieurkorps, der Festungskommandanten. Diese Mehrausgabe ist hervorgerufen durch die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit, durch den Wegfall des Wintermanquements bei allen Waffengattungen und das Aufhören der Ersparniß, welche dadurch entstand, daß die Reservemannschaften noch vor dem Eintreffen des Ersatzes entlassen wurden. In Folge der verlängerten Dienstzeit werden jährlich 12,574 Mann mehr als früher zum Waffendienst eingezogen. Das 1ste Garde-Regiment erfordert an Löhnung und Gehälter in runder Summe 168 Tausend Thlr., das 2te Garde-Regiment 142 Tausend Thlr., jedes der beiden andern Garde-Regimenter 130 Tausend Thlr., ein Regiment der Linien-Infanterie 128 Tausend Thlr., jedes Jägerbataillon 31—34 Tausend Thlr. Bei dem 1sten Garde-Regiment zu Fuß sind die Gehälter durch Tischgelder und Kleider-Zuschuß höher als bei den andern Truppen der Infanterie. Ein Regiments-Kommandeur empfängt, den Servis nicht eingerechnet, daselbst monatlich 261 Thlr., sonst 208 Thlr., ein Bataillons-Kommandeur 203 Thlr., sonst 150 Thlr., ein Hauptmann 1ster Klasse 133 Thlr., sonst 100 Thlr. und bei den Invaliden 66 Thlr., ein Hauptmann 2ter Klasse 85 Thlr. sonst 50 Thlr., ein Hauptmann 3ter Klasse 57 Thlr., sonst 35 Thlr., ein Premier-Lieutenant 47 Thlr., sonst 25 Thlr., ein Sekonde-Lieutenant 40 Thlr. sonst 20 Thlr. Von den Zahlmeistern erhalten die 67 ältesten ein Gehalt von 40 Thlr. (beim 1. Garde-Regiment 43 Thlr.), die 67 folgenden 35 Thlr., die andern 30 Thlr., bei der Landwehr 20 Thlr., die Feldwebel beim 1sten Garde-Regiment 16⅚ Thlr., bei den Jägern 14 Thlr., sonst 12½ Thlr.; die Portepeefähnriche beim 1sten Garde-Regiment 14½ Thlr., sonst 8½ Thlr.; die Sergeanten 1ter Klasse 10 bis 11⅓ Thlr., diejenigen 2ter Klasse 7 bis 9 Thlr.; die Unteroffiziere erster Klasse 6½ bis 7½ Thlr. und jede der beifolgenden Klassen einen Thlr. weniger; der Regiments-Tambour 6½ bis 7⅚ Thlr.; der Bataillons-Tambour 5½ bis 6½ Thlr.; die Hautboisten 4½ bis 6½ Thlr.; die Gefreiten 3½ bis 4½ Thlr., die Spielleute und Gemeinen 2½ bis 3 Thlr., die Büchsenmacher 6 Thlr. Die etatsmäßige Zulage erreicht bei den Adjutanten monatlich 6 Thlr. bei den Auditeuren 3 Thlr., den Schreibern 3 Thlr., den Kapitaind'armes 1 bis 1⅓ Thlr. Das stehende Heer umfaßt 145 Bataillone Infanterie, zu 4 Kompagnien, deren jedes im Frieden 1 Stabsoffizier als Kommandeur, 6 Hauptleute, 4 Premier-Lieutenants, 13 Sekonde-Lieutenants, 4 Feldwebel, 4 Portepeefähnriche, 12 Sergeanten, 49 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 60 Gefreite und 540 Grenadiere (Musketiere, Füsiliere) oder 24 Offiziere, 686 Mann und 2 Aerzte 1 Rechnungsführer und 1 Büchsenmacher zählt. Im Kriege wird die Kopfzahl eines Bataillons auf 1002 Mann erhöht. Von den 116 Bataillonen der Landwehr sind in Friedenszeiten nur die besoldeten Stämme dauernd im Dienste, welche gewöhnlich aus 20—30 Personen bestehen, darunter dem Bataillons-Kommandeur und seinem Adjutanten, 1 Zahlmeister, 4 Bezirksfeldwebeln, 10 Unteroffizieren, 12 Gefreiten, 4 Gemeinen, 1 Arzt und dem Büchsenmacher. Im Ganzen 232 Offizieren und 3360 Mann. Die Kosten eines Bataillons mit Einschluß der Ausgaben während der jährlichen Uebungen wechseln zwischen 5900 und 7600 Thlr.

*** Folgenden Beitrag zur Thierseelenkunde theilt die „Schl. Ztg." mit: „Eine Familie hatte zwei Kanarienvögel, welche einzeln links und rechts in der Fensterbrüstung hingen. Die Vogelhäuser waren fast immer geöffnet, so daß die kleinen Thierchen ihre Wohnung nach Belieben verlassen und im Zimmer herumfliegen konnten. Wie das bei diesen Vögeln sehr häufig der Fall ist, waren sie auch so zutraulich geworden, daß sie der Hausfrau, welche ihnen immer das Futter reichte, nachflogen, sich ihr auf Kopf und Nacken setzten und schmeichelnd mit dem kleinen Schnabel am Halse pickten, oder in den Haaren wühlten. Eines Tages fliegt das eine Vögelchen ängstlich von einem Gebauer zum andern zur Hausfrau hin und wieder zurück zum Fenster, wo beide Vogelhäuser hingen. Die Dame hält es für Spielerei und achtet nicht weiter darauf. Plötzlich kommt das Vögelein in anscheinend wilder Hast, setzt sich auf ihre Schultern, pickt sehr unsanft in ihren Hals und fliegt schnell wieder zum Fenster zurück. Die Dame reibt sich die wirklich schmerzende Stelle, wo sie das Thierchen gezwickt hatte. Eben noch damit beschäftigt, sitzt dasselbe schon wieder auf ihrer Hand, pickt hier weit ärger als zuvor und fliegt alsdann wieder hastig zum Fenster zurück. Das macht die Dame stutzen. Sie erhebt sich, geht zum Fenster, wo sie den Vogel auf des Kameraden Haus, diesen Kameraden selbst aber mit dem Kopfe fest zwischen zwei Drahtstäben eingeklemmt und kaum noch flatternd herabhängen findet. — Nun war es ihr klar, was der andere Vogel gewollt: seinen gefangenen, fast sterbenden Freund retten. Schnell biegt sie die Drahtstäbe auseinander und nimmt das halb entseelte Thierchen klagend zwischen beide Hände. Siehe da, auch der zweite Vogel setzt sich nun auf ihre Hand, neigt sein Köpfchen zu dem leidenden Freunde und piept jammernd, als ob er ihn fragen und zur Antwort anregen wolle. Das andere Thierchen erhebt sich endlich und der gesunde Vogel steckt nun freudig flatternd sein Schnäblein in den Mund der Dame, als ob er seinen Dank ausdrücken wolle. Als man den Kranken wieder in sein Haus setzt, geht der Gesunde mit hinein und verläßt diesen nicht eher wieder, als bis er vollkommen genesen, mit ihm hinausfliegen kann. Jetzt fliegt das Thierchen wieder zu seiner Herrin, piept hier so lange, bis auch das Genesene kommt, pickt nun liebevoll in den Hals der Dame und veranlaßt das andere zu demselben Manöver, gleich, als wolle es, daß auch dieses seinen Dank bezeuge."

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
7	12	27″ 1,29‴	+ 3,7	+ 2,8	+ 0,9	SSW. windig, abwechselnd klar u. bewölkt; gut Wetter.
8	8	27″ 1,96‴	+ 0,5	+ 0,2	— 0,1	WSW. frisch, bezogen.
	12	27″ 1,93‴	+ 3,6	+ 2,4	— 0,1	SW. frisch, durchbr. Luft.
	4	27″ 1,01‴	+ 2,7	+ 2,4	— 0,5	SSW. stürmisch, die Luft feiner Schnee.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 8. März:
70 Last Weizen: 135—36pf. fl. 444—470, 134—35pf. fl. 445 - 474, 133pf. fl. 435—465, 132pf. fl. 400—459; 50 Last Roggen: 130pf. fl. 243, 128pf. fl. 237, 127pf. fl. 234; 1⅓ Last 110pf. Gerste fl. 222; 2 Last w. Erbsen fl. 354.

Course zu Danzig am 8. März:
London 3 M. 199 Br. 198½ gem.
Hamburg Sicht 45⅓ Br.

Seefrachten zu Danzig am 8. März:
Dieppe 42½ Francs & 15% pr. Last Holz.

Berlin, den 6. März 1858.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
				Posensche Pfandbr.	3½	—	85½
Pr. Freiw. Anleihe	4½	101	100½	Westpr. do.	3½	82¾	82¼
St.-Anleihe v. 1850	4½	—	—	do. do.	4	92¾	—
do. v. 1852	4½	—	—	Königsb. Privatbank	4	87¾	—
do. v. 1854	4½	—	—	Pomm. Rentenbr.	4	—	91¾
do. v. 1855	4½	—	—	Posensche Rentenbr.	4	—	91
do. v. 1856	4½	—	100½	Preußische do.	4	91¾	91¼
do. v. 1853	4	—	95	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	4½	138½	137½
St.-Schuldscheine	3½	85	84½	Oesterreich. Metall	5	80½	—
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114	113	do. National-Anl.	5	82⅞	81⅞
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	83¼	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	82¼
Pomm. do.	3½	84½	84	do. Cert. L. A.	5	93½	—
Posensche do.	4	—	—	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	—	87¾

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Königl. Kammrrherr Hr. Graf v. Kayserling a. Schloß Neustadt. Hr. Pfarrerr Mundt a. Käsemark. Die Hrn. Kaufleute Busch a. Mainz und Broock a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Hr. Pfarrer Mißmann a. Gransee. Hr. Gutsbesitzer Wille a. Fürstenberg. Die Hrn. Kaufleute Stein a. Elberfeldt und Lindenstädt u. Richter a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Ahlemann a. Kahren und Pohl a. Schweizerhof. Hr. Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Köllpin. Die Hrn. Probst Grüst u. Siemienowski a. Pelplin. Die Hrn. Kaufleute Nitzsche a. Hamburg, Bleckert a. Berlin, Lindstedt a. Sangerhausen u. Rausch a. Berlin. Fräul. v. Windisch und Fräul. v. Zastrow a. Lappin.

Hotel de Thorn:
Hr. Kaufmann Knauel a. Leipzig. Hr. Partikulier Brettner a. Berent. Die Hrn. Rentier v. Rüdiger u. Bonus a. Conitz. Frau Hotelbesitzer Collberg a. Culm. Hr. Registrator Schmidt u. Frau Rentier Lemke a. Elbing. Die Hrn. Gutsbesitzer Freitag a. Skludzewo u. Friedrich a. Conitz. Hr. Rittergutsbesitzer Hammer a. Dombrowo. Frau Schiffs-Capt. Dosin a. Stolp.

Reichhold's Hotel:
Hr. Mühlengutsbesitzer Pieske a. Pr. Stargardt. Hr. Seemann Kupfer a. Berlin. Hr. Kaufmann Sander a. Jastczemke.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Nagel a. Freiburg, Möller a. Frankfurt a. O., Schär a. Bremen und Stryck a. Dresden.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Giebler a. Elbing und Hensch a. Thorn.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 9. März. (6. Abonnement No. 4.) Zweite Gastdarstellung des Herrn **Lobe,** Regisseur vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. **Münchhausen.** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. 1. Abth.: Der Präsident. 2. Abth.: Das Hotel zum Stern. 3. Abth.: Die Enthüllung. (Ein Fremder: Hr. Lobe.)

Mittwoch, den 10. März. (6. Abonnement Nr. 5.) Dritte Gastdarstellung des Hrn. **Lobe,** Regisseur v. Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. Neu einstudirt: **Ein Fuchs,** oder: **Wie fängt man Raben?** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Carl Juin. (August: Herr Lobe.)

☞ Den vielen Nachfragen des geehrten Publikums zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß das Gastspiel der Hof-Opernsängerin Frau **Eugenie Nimbs,** vom Großherzoglichen Theater zu Darmstadt, Freitag den 12. d. M. beginnt. — Bestellungen für feste Plätze werden im Theaterkassen-Büreau, Scharrmachergasse No. 4, entgegengenommen.

E. Th. L'Arronge.

Eine Fabrik von wasserdichten elastischen Güterdecken für Eisenbahnen und Schiffahrt sucht einen Agenten. Reflectanten haben sich an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Wieder eingegangen in
L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19:

Göthes Leben und Schriften, von Lewes. Uebersetzt aus dem Englischen ins Deutsche. 2 Bde. Elegant gebunden 2 Thlr. 25 Sgr., broschirt 2 Thlr.

Der hömöopathische Hausfreund. Erster Band, die Krankheiten der Erwachsenen; — zweiter Band, die Kinderkrankheiten; — dritter Band, die Frauenkrankheiten. Preis für alle 4 Thlr. — Einzeln jeder Band 1 Thlr. 10 Sgr.

Deutsches illustrirtes Kochbuch für alle Stände ꝛc. Von **F. Ritter** (Schotte). Elegant gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr.

Illustrirtes Kochbuch für **bürgerliche** Haushaltungen. Von **Kurth.** Elegant gebunden **(Behrend.)** Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Die junge Hellseherin. Wichtige Mittheilungen der Somnambule Iphigenia Stradella über das Jenseits, von ihren Reisen in den Mond, die Sonne und die Sterne ꝛc. **(Ricker.)** Preis 9 Sgr.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die durch prompteste und gewissenhafteste Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten allgemein anerkannte Gesellschaft versichert sowohl gegen Feuer- als gegen Land- und Wasser-Transport-Schaden zu den mässigsten festen Prämien ohne alle Nachschuss-Verbindlichkeit.

Die unterzeichneten zur sofortigen Ausfertigung der Policen bevollmächtigten Haupt-Agenten, sowie der Special-Agent Herr Stadtrath Joh. Fr. Mix, Hundegasse No. 60, und C. G. Panzer, Langer Markt No. 10, nehmen Versicherungs-Anträge entgegen und ertheilen bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

J. J. & A. J. Mathy,
grosse Hosennähergasse 5.

☞ **Alle Sorten Fischernetze** empfiehlt die Speicherwaaren-Handlung von
L. Kleemann,
Fischmarkt No. 10.

Sehr schönen rothen **Kleesaamen** offeriren billigst
J. Hintz & Co.,
Jopengasse No. 61.

☞ **Eine fein gebildete junge Dame** von guter Familie, gegenwärtig noch in Stellung, sucht gleich nach Ostern eine Stelle als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt die
Frau Gutsbesitzer **Müller** in **Bromberg,**
Kanalswerder No. 46.

Das in **Mewe** belegene früher J. Sudermann'sche **Material-, Leinwand-, Schank- und Grützmühle-Geschäft** steht zum ersten April d. J. ab zu verpachten. Die Bedingungen sind bei **C. Fast** daselbst zu erfahren.

Die Wasser-Heil-Anstalt
in Königsberg, Hinter-Tragheim No. 6,
ist im vergangenen Jahre durch den Bau eines elegant eingerichteten **Dampf-** und **Wannenbades** vervollständigt. Anmeldungen zum Gebrauche der **Wasser-Kur** so wie auch der Dampfbäder allein, nimmt entgegen
H. Feldheim,
Besitzer und Arzt der Anstalt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.